

Lasterer! Während ihr den dicken Balken im eignen Auge nicht sehet, wollet ihr doch in dem unsrigen ein Splitterchen mit der Loupe wahrgenommen haben. Nun, das wäre mehr als „pure Geschwindigkeit.“

Als letztes Wort fügen wir noch hinzu, daß, wenn es euch wirklich beikommen sollte, einen Antistrickstrumpf-Verein ins Leben zu rufen, wir gleichfalls einen Anti-Verein gründen werden. Mehr sagen wir vor der Hand nicht, doch denken wir, ihr möchtet es bitter bereuen. Erwäget genau, was ihr zu thun im Begriff seid — noch ist es Zeit!

### Hört! Hört!

Ohne eine politische Bildung der Bürger, ohne daß sie sich für das Gemeinwohl interessiren, sich als Glieder einer Gemeinde, eines Volkes mit dem Wohl und Wehe der Gesamtheit auf das Innigste verbunden, ohne daß sie den Boden, auf welchem unsre öffentlichen Zustände sich bewegen, genau kennen, und sich auf demselben heimisch fühlen, so lange sie die Anregung nicht in sich tragen, für das allgemeine Wohl selbst zu wirken, so viel von ihrem Standpunkte möglich ist, so lange bleibt das constitutionelle Leben ein leeres Wort, ein Luftgebilde, dem jede Grundlage fehlt. Es sind eitle Bedenklichkeiten, welche gegen die Verbreitung einer politischen Volksbildung vorgebracht werden, Bedenklichkeiten, die entweder aus einer unwürdigen Kengstlichkeit, oder aus einer Abneigung gegen alle freien Institutionen überhaupt hervorgehen. Wer ihr entgegenarbeitet, der ist bewußt oder unbewußt ein Feind der bürgerlichen Freiheit, ein Feind des Geistes, aus welchem unsre vaterländischen Institutionen hervorgegangen sind. Wohl hört man oft, es sei bedenklich, den Bürgern immer nur von ihren Rechten vorzureden; man pflanze nur Unzufriedenheit und Aufregung damit und gefährde die Ordnung. Es ist wahr, Ordnung und Gehorsam kann man wohl auch mit der Knute erzwingen, wenn man die Gewalt dazu hat; aber die Ordnung lieb gewinnen und seine Bürgerpflichten mit Willen und Freudigkeit erfüllen, das lernt der Bürger nur im Bewußtsein seines Rechtes.

(Commissionsbericht der 2. bad. Kammer.  
Sächs. Vaterlandsblätter Nr. 56.)

### Frankreichs Thronerben.

Als 1793 am 21. Januar Ludwig XVI., König von Frankreich in seinem 39. Lebensjahre unter dem Fallbeil verblutet war, und Marie Antoinette, seine Gemahlin, die Tochter der mächtigen

Kaiserin Maria Theresie, die Schwester des deutschen Kaisers Joseph, unter der Hand des Hängers starb, lebte in dem düstersten, festesten Gefängniße der aufgeregten Stadt Paris ein achtjähriger stummer Knabe. Man hatte das verwaiste Kind bei seiner Geburt Herzog der Normandie, und nach dem Tode seines hingerichteten Vaters im Stillen Ludwig XVII. genannt. Vor der Einkerkelung gepflegt von liebevollen Eltern, war er schön und freundlich, sein Buchs zierlich, sein Gang edel. Wenige Kinder seines Alters hatten mehr Beweise von Lernbegierde und Scharfsinn gezeigt als er, kein Kind hatte je fröhlicher in den Höfen des königlichen Schlosses gespielt. Aber unter der thierischen Behandlung seines rohen Vormundes, des Schuhmachers Simon, war Lebenslust und Lebenskraft schnell gewichen, und 15 Monate lang, bis zu seinem Tode, verharrte der Prinz in freiwilligem, hartnäckigen Schweigen. Wo man die kleine Leiche verscharrte, das weiß jetzt Niemand mehr.

Nur 16 Jahre später spielte in denselben Höfen ein anderer Knabe, man hieß ihn König von Rom und hielt ihn für den künftigen Herrscher Europas. Seine Wiege war von Gold, sein Spielzeug vergoldetes Silber. Generale und hohe Staatsbeamte beugten sich tief vor dem jungen Sohn des großen Kaisers, und die narbenbedeckten, schlachtengebräunten Krieger der großen Armee blickten mit Stolz auf den künftigen Feldherrn. Jetzt ruht jenes Kind, fern von dem geliebten Vaterlande, in der Gruft der Kapuziner von Wien, nachdem er als Herzog von Reichstadt alle seine Hoffnungen hatte sterben sehen. Seine Geschwister, die Kinder seiner Mutter aus zweiter Ehe, sind gewöhnliche Edelleute.

Frankreich feierte 1816 schöne Feste, die Vermählungs- und Einzugsfeste des muthmaßlichen Thronerben, des Herzogs von Berry. Aber der Herzog war verhaßt, eben weil er Thronerbe im zügellosen Frankreich war, und 4 Jahre später tödtete ihn in der Mitte seines Gefolgs ein Mordmörder.

Des gemordeten Thronerben nachgeborener Sohn spielte wieder in den königlichen Höfen und Gemächern. Oft grüßte er aus den Fenstern der prächtigen Königswohnung die glänzenden Schweizerwachen, und die weißen Fahnen mit den goldgestickten Lilien senkten sich bis zur Erde vor dem Thronerben. Die Vorübergehenden sagten damals: das ist das Kind der Vorsehung, unser künftiger Thronerbe, unser König. Jetzt verlebt jenes Kind ein freuden- und hoffnungsloses, angefeindetes Dasein im Auslande und heißt ein Verbrecher, wenn sein lahmer Fuß Frankreichs Grenze überschreitet.

Was bedeutet das Wogen der Menge? Wem gilt die allgemeine Trauer der Franzosen? Wen bringt der prachtvolle Trauerzug zur kühlen Gruft? Den Thronerben Frankreichs! Den Sieger in A-